lichen Befestigungssystem, das sich vom Fallstein bis zum Harz erstreckte. Die spärlichen Reste des heutigen Hornburger Knicks, der ganz in der Nähe von Schauen im Westen und Süden durchzog, weisen auf eine ausgedehnte Befestigungslinie hin, die in bestimmten Absätzen durch Wartthürme unterbrochen war, welche sich zum Theil heute noch betreffs ihrer Lokalität nachweisen lassen.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß Schumann in seiner Missionsgeschichte der Harzgebiete p. 6 die Ansicht ausgesprochen hat, daß der Name Scaun an wendischen oder slavischen Ursprung erinnern. Daran ist nicht zu denken. Von slavischer Ansiedelung ist in Schauen keine Spur vorhanden und ebenso wenig wie bei Schauen wird es bei Berßel, Wendefurth, Heudeber, Minsleben der Fall sein, daß sie Slaven ihre Gründung zu verdanken hätten, wie Schumann behauptet. Alles weist vielmehr auf deutsche Herkunft des Namens.

---

§ 2.

Die Herren von Schauen und ihre Besitzungen.

Wie ich schon erwähnt habe, gab es ein Herrengeschlecht, das sich nach dem Ort seines Hauptbesitzes als Herren von Schauen bezeichnete. In ihnen haben wir die ältesten

thum zu Magdeburg, das 1305 dort 12 Hufen besaß, mit denen es die Grafen von Regenstein, von Falkenstein (Schaumann, Geschichte der Grafen von Falkenstein, Berlin b. Duncker 1837), die Herren von Heimburg u. A. belehnt hatte, von denen das Land wiederum verschiedene adlige Familien als Afterlehn besaßen. So die von Gowische, von Romesleve, von Werre, von Kotze, von Lere, von Lochtene, von Minsleben, von Berwinkel u. A. Das Domcapitel von Halberstadt hatte das Zehntrecht über 36 Hufen in Bruchschauen und Mönchsschauen a. 1309. (Wlkr. Urkb. Nr. 704), das es 1320 an Burchard und Guncelin von Berwinkel und Florian von Dalem abgab für 260 M. mit dem Vorbehalt des Wiederkaufsrechts. 1321 kam der Zehnt an Walkenried. Das Dorf besaß eine eigene Kirche, in deren Nähe ein fester Thurm stand. 1309 wurde sowohl die Kirche als der ganze Gemeindeverband aufgehoben und mit Mönchschauen vereinigt. Das Nähere siehe im Anhang dieser Schrift. 1317 wird es bereits als vormaliges Dorf bezeichnet; vergl. auch Wernigeröder Intelligenzblatt von 1819, 64 fl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Besitzer des Ortes zu suchen. Während in der allerfrühsten Zeit die Schauenschen Güter durch den Landesherrn vielleicht unmittelbar bewirthschaftet wurden, wurden dieselben später einem Lehnsmann erblich übergeben, dessen Familie ihren Wohnsitz dauernd in Schauen nahm und sich darum hiernach ihren Namen wählte. Woher die Familie der Herren von Schauen stammte, ist nicht nachzuweisen. Sie tritt in den bis jetzt uns zugänglichen Urkunden zum ersten Mal auf in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. In der Urkunde Nr. 1 des Walkenrieder Urkundenbuchs, welche über mehrfachen Gütertausch nach Gründung des Klosters Walkenried berichtet und dem Jahr 1131 zu entstammen scheint, wird unter andern Zeugen die erfolgte Zurückgabe eines Lehns seitens des Herzogs Lothar an den Bischof von Halberstadt auch Ricbertus de Scowen genannt. Er wird zugleich als Ministeriale bezeichnet. Damit ist ausgesprochen, daß die Herren von Schauen in jener Zeit dem niederen Adel angehörten. Denn Ministeralen standen in einer mehr oder weniger starken Abhängigkeit von dem hohen Adel oder der Kirche, in deren Dienst sie traten, um als Entgeld dafür irgend ein Lehn zu empfangen. Viele von ihnen rechneten noch nicht einmal zu dem niedern Adel und standen zu ihrem Herrn in einem Verhältniß der Hörigkeit d. h. einer gewissen Unfreiheit. Die angeseheneren Ministerialen, die im stande waren, den Heeresdienst für ihren Herrn zu Roß zu leisten, bildeten zugleich mit dem niedern Adel die Ritterschaft. Der letzten gehörten auch die Herren von Schauen an, deren Familienglieder vielfach in den Urkunden als Ritter bezeichnet werden.

Wessen Ministerialen die Herren von Schauen zur Zeit Ricberts waren, ist aus der genannten Urkunde nicht zu ersehen, da es dort an einer nähern Bezeichnung fehlt. Dem Zusammenhang nach kann er entweder Ministeriale Herzogs Lothar, nachmaligen deutschen Kaisers, oder Ministeriale des Bischofs von Halberstadt gewesen sein. Da jedoch in einer Urkunde des Walkenrieder Urkundenbuchs von a. 1200 Herwicus von Schauen ausdrücklich als Ministerial Herzog Heinrichs von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein, ältester Sohn Heinrichs des Löwen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bezeichnet wird, so liegt es nahe anzunehmen, daß auch schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Theil des Geschlechts der Herren von Schauen Ministerialen der Herzöge von Sachsen waren, eine Annahme, die auch noch dadurch unterstützt wird, daß in jener Urkunde von c. 1131 gemeinsam mit Ricbert von Schauen auch die Brüder Bernhard und Friedrich von Blankenburg als Ministerialen bezeichnet werden. Von den letztern aber wissen wir bestimmt, daß sie Ministerialen Herzogs Lothar von Sachsen waren, indem Blankenburg dem letztern gehörte.[1])

Ein anderer Zweig der Familie der Herren von Schauen gehörte zu den Ministerialen des Bischofs von Halberstadt. In einer Urkunde des Ilsenburger Urkundenbuchs vom Jahre 1192 wird der bereits in einer etwas früheren Urkunde des Urkundenbuchs des Kloster Drübeck genannte Johannes de Lapide als Halberstädter Ministeriale bezeichnet. Johannes de Lapide aber war ein Bruder des Ritters Herwicus von Schauen, wie in einer Urkunde des Klosters Walkenried vom Jahre 1199 bezeugt ist. Es ist in jener Zeit nämlich eine sehr gewöhnliche Erscheinung, daß Glieder derselben Familie verschiedene Namen annahmen, da die festen Familiennamen sich in jener Zeit erst zu bilden begannen. Es entstanden da öfter bei einer Sippe zwei, drei und mehr verschiedennamige Zweige oder Familien, von denen nur eine den Namen ihres gemeinsamen Ahnherrn trug, während die übrigen sich nach einem neuen Besitzthum der Familie oder der angeheiratheten Frau benannten.

Das Ritterthum überwog im 12., 13. und 14. Jahrhundert, soweit es die uns zugänglichen Urkunden melden, in der Familie der Herren von Schauen. Dagegen fehlt es auch nicht an frühzeitigen Beispielen, die uns Glieder der Familie als Geistliche oder im unmittelbaren Dienst des Bischofs zu Halberstadt sowie als Mitglieder geistlicher Stifter nennen. So wird 1268 Bernhard von Schauen im Walkenrieder Urkundenbuch als plebanus (Pfarrer) genannt. Berthold von Schauen war 1316 bischöflicher Kastellan in Emersleben.[2]) 1294 tritt Henricus

[1]) Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg I, 115.
[2]) Urkundenbuch der Stadt Halberstadt I, Nr. 362.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

de Scowen auf als Canonicus von St. Pauli in Halberstadt.[1]) Es ist dies jedenfalls derselbe Ritter Heinrich von Schauen, der bei jener angeblichen Ermordung der Tempelherren auf Schloß Schlanstedt eine schreckliche Rolle spielte. 1311 erhielt Graf Heinrich von Regenstein, heißt es, vom Papst Clemens V. den Befehl, die Tempelherren in seinem Gebiete auszurotten. Er lud darauf 12 Tempelherren ein nach seinem Schloß zu Schlanstedt, wo er gewöhnlich wohnte. Ihm zur Seite saß seine Tochter Mechtild, auf der andern Seite standen Bruno von Gustedt, Johann Schenk, Heinrich von Schauen, Heinrich von Zilly und andere Edle. Bruno von Gustedt zog zuerst das Schwert gegen die Templer, die sämmtlich getödtet wurden.

Ein Bild in Dardesheim auf dem dortigen Rittergute soll ehedem diese Begebenheit dargestellt haben. Doch ist die ganze Geschichte zweifelhaft, da die Templer schon 1306 ihre hiesigen Besitzungen verkauften.[2]) 1325 wird Konrad von Schauen als Canonicus von St. Pauli in Halberstadt genannt.[3])

Als Schöffen (scabini) werden Friedrich und Heinrich von Schauen, Bruder des Ritters Berthold 1248 genannt.[4])

Bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts erscheint ein Zweig der Familie in der Bürgerschaft zu Osterwieck. So 1300 Friedrich von Schauen, 1317 dessen Sohn Arnold, 1327 Heinrich, Sohn Eckberts von Schauen, 1327 Kord von Schauen.[5])

Die letzten urkundlichen Spuren der Familie reichen bis in's 15. Jahrhundert.

In einer Urkunde von c. 1400 wird ein Geistlicher Jane von Schowen in Drübeck genannt,[6]) während im Nonnenkloster zu Wasserleben, in welchem wir bereits 1301 Friedrich und Johannes von Schauen als Laienbrüder antreffen, die Nonnen Schicke oder Sycke und Jutta von Schauen anno 1376 und 1406 genannt werden.[7])

---

[1]) Urkundenbuch der Stadt Halberstadt I, Nr. 259. [2]) Zschiesche, Halberstadt sonst und jetzt, S. 11, und Steinhoff, der Regenstein, S. 38 Anmerk. [3]) Zeitschr. des Harzvereins II, 420. [4]) Walkenr. Urkb. Nr. 259. [5]) Ebenda Nr. 603 u. 773. Ilsenburger Urkb. Nr. 221 u. Urkb. von Stötterlingenburg Nr. 140. [6]) Urkb. von Drübeck Nr. 99. [7]) Wasserleber Urkb.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Bruder Bertolds von Schauen, der gleichfalls Bertold hieß, führt den Beinamen Grafhorst 1307.[1])

Wann die Herren von Schauen ihren Hauptbesitz in Schauen aufgegeben haben, ist nicht zu ermitteln. Schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts traten die Herren von Kotze allem Anschein nach, wie auch von Mülverstedt in seiner Geschichte der Herren von Kotze[2]) annimmt, unter den Hauptbesitzern in Schauen auf. Obschon sie um diese Zeit nur noch einen verschwindenden Güterbesitz in Schauen gehabt haben können und eine Urkunde des Walkenrieder Urkundenbuchs vom Jahre 1312 (Nr. 775) überhaupt von dem letzten Besitz der Kotzen in Bruchschauen Kunde giebt, weist doch die beurkundete Thatsache, daß die Kotzen die Advocatie oder das Schutzrecht an der Kirche zu Mönchschauen bis zum Jahre 1200 hatten, darauf hin, daß ihnen ehedem ein größerer Gütercomplex in Schauen zustand. Von Mülverstedt nimmt in seiner Geschichte derer von Kotze bestimmt an, daß die in der Grafschaft Reinstein auftretende zweite Linie derselben in Mönchschauen und Derneburg ihre vornehmlichsten Güter gehabt habe.

Trotzdem, daß wir schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Herren von Schauen nicht mehr in dem Besitz ihres ehemaligen Hauptbesitzthums finden, war doch noch bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein ihr Besitz im Dorfe Schauen nicht ganz unbedeutend.

Herwicus von Schauen besaß 1203 noch 12 Hufen hierselbst, deren 9 er 1203 und 3 im Jahre 1219 verkauft resp. vertauscht. Von ihm und seinem Sohn, der gleichfalls Herwicus hieß, haben wir Andeutungen,[3]) daß sie in dürftigen Verhältnissen lebten. Bernhard von Schauen hat im Dorf 1219 noch 3 geringe Worde (area = umhegtes Grundstück), die er mit 4 besseren vertauscht, welche im Walkenrieder Besitz waren. Entweder derselbe oder der Sohn desselben gleichen Namens, ein Ritter, der miles de Scowen[4]) genannt wird, (was man fast als eine

[1]) Wasserleber Urkb. [2]) Magdeburg bei E. Baensch jun. 1866. [3]) Walkenr. Urkb. Nr. 105 u. Nr. 138. [4]) Dieselbe Bezeichnung 1263 bei Friedrich und Heinrich milites de Scowen (Walkenr. Urkb. Nr. 354.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Andeutung auf seinen ständigen Aufenthalt auf einer Burg zu Schauen auffassen könnte), besitzt außerdem hierselbst im Jahre 1248 noch 6 Hufen und 8 Worde und seine Brüder Friedrich und Heinrich in Bruchschauen 4 Hufen bis 1263.[1])

1327 finden wir zum letzten Mal urkundlich bezeugten Besitz der Familie der Herren von Schauen in Schauen selber. Damals schenkten Eckbert von Schauen und Heinrich, dessen Sohn, 9 freie Morgen in Schauen mit allem Zubehör an das Kloster Ilsenburg, ein Zeichen, daß sie damals gewiß nicht in schlechten Verhältnissen lebten. In einer Waldeckschen Urkunde vom 27. Juni 1688 über die Dienstfreiheit des sogenannten lütgen Guts, das ehedem den Namen Landhof führte, wird gesagt, daß dieser Hof „eine Ordinari-Wohnung und Sitz eines von den 3 Gebrüdern des Namens von Schauen gewesen sei, von denen später der nächste Theil des Amts an das Kloster Walkenried gekommen sei.

Außer in Schauen hatten sie in der Umgegend noch mannigfachen Besitz. Herren von Schauen gehört das Gut zu Nienthorp (jetzt wüst in der Nähe von Huy-Neinstedt), welches sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an Drübeck verkauften.[2]) Herwicus von Schauen hat Besitz in Solschen und Sulingen im Braunschweigischen, den er gegen Güter des Klosters Riddagshausen in Gevensleben und Winnigstedt vertauscht 1199.[3]) In Eilikesdorp (Eilsdorf) hatte Heinrich von Schauen die Voigtei um's Jahr 1207—1227.[4]) Die Ritter Friedrich und Heinrich von Schauen übereignen 1259 dem deutschen Orden 5 Hufen zu Ler und Waterler.[5]) Diedrich von Schauen hat 1295 einen Hof in Halberstadt, den er an die dortigen Nonnen verkauft.[6]) Außerdem hatte er die Vogtei über einen Hof in Halberstadt und die dazu gehörigen Worde sowie einen Hof und 1½ Hufen in Groß-Quenstedt[7]) als bischöfliches Lehn. Auch in Rhoden hatte er ein Lehn, bestehend in 2 Hufen, auf welches er zu Gunsten

[1]) Walkenr. Urkb. 259 u. 354. [2]) Drübecker Urkb. Nr. 13. [3]) Urkb. bei Harrenberg, historia diplom. eccl. Gandershemensis p. 1354. [4]) Harzzeitschrift IIc, 84. [5]) Steinhoff, Regenstein p. 25. [6]) Urkb. Halberstadt Nr. 273. [7]) a. 1311 Urkb. Halberstadt Nr. 332.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Neuwerker Klosters bei Goslar 1308 verzichtete. Eine Schwester von ihm war an einen Herrn von Biwende verheirathet.[1] In Emersleben war Berthold von Schauen mit 2 Hufen bis 1316 angesessen.[2] Auch in Schlanstedt fehlte es nicht an Land- und Hofbesitz der Familie.[3] In Osterwieck, wo im 15. Jahrhundert ein Zweig der Familie als Bürger lebte, besaß Cord von Schauen ein Haus am St. Stephanikirchhof, von dem er seit 1367 einen freiwilligen Zins an Stötterlingenburg entrichtet.[4] 1388 aber war dies Haus bereits in fremde Hände übergegangen, da der Besitzer samt seiner Frau verstorben war.[5]

Schließlich noch ein Wort über das Wappen. Nur in einem einzigen Exemplar ist, so viel mir bekannt, dasselbe bis auf unsere Zeit gekommen. Es befindet sich an einer Urkunde, im gräflichen Archiv zu Wernigerode vom Jahre 1397, welche einen Lehnbrief derer von Benzingerode über 5 Mark zu Langeln enthält. Das Wappen ist sehr stark verletzt, doch gerade bezüglich des eigentlichen Wappens wohl erhalten. Es besteht aus einem dreieckigen, nach unten spitz zulaufendem Schild, der mit einem schräg rechts laufenden Balken belegt ist, welcher drei von rechts nach links aufsteigende dreitheilige Zeichen führt, welche Kleeblätter zu sein scheinen, wie sie in der Heraldik dargestellt zu werden pflegen. Das Wappen, welches ich in den Hauptsachen möglichst genau abgezeichnet habe, ist folgendes:



[1] Harzzeitschr. 1875, 71 ff. [2] Urkb. Halberstadt Nr. 362. [3] a. 1329 Urkb. Halberstadt Nr. 430. [4] Urkb. Stötterlingenburg Nr. 140. [5] Urkb. Stötterlingenburg Nr. 157.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf